

Berlin, K. Burggrafenstr. 10.

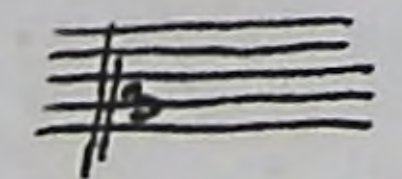
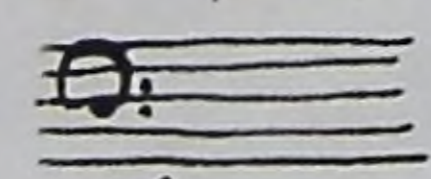
18. 2. 84.

Lieber Herr Doctor,

Lection hat Ihnen wohl erzählt, welche neues künstliches Auge  
mich mehr betroffen hat. Mein langes Schwitzen auf Ihren Brief  
wollen Sie aus einer tiefen geistigen Verstimmung erklären, die erst  
jetzt allmählich zu weichen beginnt. Das Befinden meiner Tochter,  
die mit meiner Frau noch immer in Itaco ist, u. bis in den  
Mai fortzubleiben wird, besorgt sich. Als ehelicher Mann muß ich  
Ihren, im verständlichen Aufschluß hieron, indigen erklären, daß ich  
in diesem Jahre nicht im Stande bin, die französischen Parti-  
turen zu kaufen. Vielleicht im nächsten Jahre, indessen halte ich  
es für Pflicht, Sie zu bitten, sich mir gegenüber in keiner Weise  
gedrückt zu fühlen zu wollen.

Was Schutz betrifft, so wäre es nur Zeit, die Sache in  
Angriff zu nehmen. Ich kann bis zum 1. October die 4 Psal-  
men und die 1619 erschienenen Psalmen deutsch fertig gesetzt haben,  
die „Lieben Worte“ und die „Ansprache“ bis zum 31. December.  
Wenn Sie sich in derselben Weise einrichten, so steht dann nichts unfer-  
stet im Wege, daß sämtliche Werke im Laufe des folgenden  
Jahres erscheinen. Ich lege großes Gewicht darauf, daß dem Publikum  
das Ganze gleichsam auf einem Brette dargeboten wird. Die



Unterstützung der Regierung dürfte so gut wie sicher sein, in welcher Höhe, wird sich finden; nehmen wir einfachlich 3000 M. an. Wollen Sie nun daraufhin mit Härtels in präliminäre Verhandlungen treten, so wäre mir das sehr recht. Sie sind besser als ich in der Lage, die Anzahl der Bände zu überschlagen, wo nach denn Härtels einen Kostenanschlag anzufertigen hätten. Daß wir die Sache nun sooft thun, bin ich nicht gemeint; Ihr Antheil ist größer, Sie würden also, denke ich, wenigstens 1500 M. Honorar fordern, ich vielleicht 1000 M. Wegen Format und Schrift bin ich mit Ihnen einverstanden. Die Gemeinsamkeit der Herausgabe werde documentirt durch den Titel und eine von uns beiden mitgezeichnete Generalvorrede. Die einzelnen Werke tragen wohl am besten den Namen des jedesmaligen Herausgebers; mir scheint dies das natürlichste und bequemste. Bei Werken, die aus Handschriften edirt werden, würde ich es nicht gern ohne einen kritischen Commentar thun. Man kann über den Werth eines solchen verschieden denken — die wenigsten der Benutzer kümmern sich um ihn — aber ich kann nun einmal den philologischen Fortschritt nicht verbergen. In den Vorreden der aus gedruckten Vorlagen zusammengestellten Werke würde ich es höchst finden, wenn man die Originaltitel typographisch getreu wiedergäbe. Auch wäre ich der Ansicht, daß man keinen Schlüssel änderte, also auch  und  beifügen ließe. Wer das nicht lesen kann, mag es lernen. Aber das sind alles Dinge, bei welchen ich Uniförmität, wenn schon für wünschenswerth, so doch nicht für absolut nothwendig halte. Die Hauptsache bleibt doch, daß die Sachen in correcter Ausführung überhaupt da sind.

Härtels sind jetzt unternehmungslustig. Ich glaube, also bestimmt, daß Sie zur Übernahme der Vorlage geneigt sind. Königlich schreiben Sie mir über die Gründung einer periodischen Publication für Musikwissenschaft, freilich in sehr pessimistischem Tone. Daß eine solche jetzt ganz fehlt, ist ein wahres Unglück. Einer meiner Schüler hat kürzlich mit einer Arbeit über Foderger promovirt, die, wenn auch nicht sehr bedeutend, so doch immerhin verdienstlich ist u. einiges neues bringt. Wo drucken? Er ist mittellos und kann die 300 Mark Druckkosten nicht wohl aufbringen. Es bleibt also nichts übrig, als Sie in etwas veränderter Gestalt der „Sammlung musikalischer Vorträge“ einzuschieben, die mir höchst unpopulär sind, obgleich ich selbst zwei Beiträge dazu geliefert habe. Ein zweiter Schüler arbeitet jetzt über die Quellen zur Dichtung von Härtels Admet. Wo drucken? Ein dritter ist mit einer Monographie über J. G. Walther beschäftigt. Ein vierter studirt jetzt in Rom und sammelt Materialien. Ein fünfter setzt sammtliche Petruscripte Frotholen in Partitur nach und will darüber eine Arbeit machen. So bildet sich allmählich ein junger Nachwuchs, dem man eine Arena öffnen müßte, wo er sich tummeln kann. Und was Älteren wäre eine solche auch bequem. Ich kann nicht sagen, wie sehr ich es bedaure, daß Sie ihre herrlichen schriftschriftlichen Gaben jetzt ganz begraben. Ich glaube, Sie würden doch noch manches schreiben, wenn die Gelegenheit es in die Öffentlichkeit zu schicken, vor der Thür wartete. Und bei mir wäre es auch wohl der Fall; Nichtsdestowenig kommt Dr. Adler aus Wien hierher, der nichts lieber möchte, als eine neue Zeitschrift für Musikwissenschaft ins Leben rufen. Ich will mit ihm die Sache einmal durchsprechen, vielleicht springt da ein vernünftiger Gedanke zu Tage.



Ihr Original - Partitur von Haydens Schöpfung besitze ich nicht,  
auch ist mir der Clementifche Clavierauszug unbekannt. Wir können  
vielleicht einen Fauxfa machen, wünscht ich nur, was ich Ihnen  
dafür anbiete. Kurze Schmale muß seine alten Originalstücke geben,  
falls hergeben; ich will ihm nächstens noch einmal deshalb schreiben.

Empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer Frau Gemahlin bestens, und  
bitten Sie bald etwas von sich hören.

Mit bestem Grusse

Ihr aufrichtig ergebener

Philipp Spitta.



Herrn



Dr. Friedrich Chrylander.

Bergedorf

bei Hamburg.

